

Ich meine, daß wir genug über die globale Vorherrschaft der westlichen Medien geklagt haben. Unter den daraus resultierenden Verdrehungen haben fast alle anderen Staaten gelitten, nicht zuletzt die USA.

Es ist Zeit für AsiatInnen zusammenzukommen, um ein asiatisches oder ein ASEAN-Nachrichtenagenturen-Netzwerk zu entwickeln und diese gemeinsame Aufgabe anzugehen. Die teilnehmenden Staaten können zugewiesene Zeiten zur Verbreitung ihrer nationalen Nachrichten, Kommentare und Features über Probleme und Ereignisse im eigenen Land übernehmen. Dies wäre ein Weg, der es AsiatInnen ermöglichen würde, sich gegenseitig und dem Rest der Welt von sich zu berichten. Es wäre eine gemeinsame Maßnahme den globalen Boden zur internationalen Verständigung anzureichern.

Als Gast in diesem Land möchte ich mit einem Ausspruch des malaysischen Staatsmannes Datuk Seri Anwar Ibrahim enden, den mein Zentrum eingeladen hatte, in einem Medienforum auf den Philippinen zu sprechen. Er sagte in Hongkong auf der bereits zitierten Konferenz: "Wenn wir in Asien glaubwürdig über asiatische Werte sprechen wollen, müssen wir auch bereit sein, diejenigen Ideale zu verfechten, die universell sind und der gesamten Menschheit gehören."

Er sagte weiterhin: "Asien wird fortfahren, sich zu modernisieren, sogar mit beschleunigten Schritten. Das bedeutet jedoch nicht, daß es Kompromisse zu seinen Wertvorstellungen sucht und seine Ideale im Stich läßt. Wie auch immer, Asien muß fähig sein, sich besser zu bewähren. Diese Konferenz könnte genau das richtige Forum hierfür sein."

Laßt dies einen weiteren Neubeginn sein, in dem wir klären, was für Wertvorstellungen wir als AsiatInnen vertreten. Verschieden wie wir sind, verdrängt doch Pluralität nicht die geographischen Fakten und die vereinenden Kräfte, die auf einem gemeinsamen Terrain erwachsen können.

Melinda Quintos de Jesus

Die Verfasserin ist Geschäftsführerin des Center for Media Freedom and Responsibility in Manila. Bei dem Beitrag handelt es sich um die schriftliche Fassung eines Referates mit dem Titel "Asian Values in Journalism - is there such a Thing?", das auf einer Tagung "Asian Values in Journalism" in Kuala Lumpur am 25.8.1995 gehalten wurde. Aus dem Englischen übersetzt von Sabine Schlieper.

Asiatische Werte im Journalismus

Die Rolle indonesischer Werte bei redaktionellen Entscheidungen

Lassen Sie mich zunächst ausdrücken, welch eine große Ehre es für mich ist, hier zu sein, inmitten von Fachleuten auf dem Gebiet der Massenkommunikation und Journalisten aus der Region. Ich wurde gebeten - in letzter Minute, wie ich hinzufügen möchte -, einen der ursprünglich vorgesehenen Redner zu vertreten, meinen Landsmann und ständigen Sekretär der *Confederation of ASEAN Journalists* (CAJ), Herrn Abdul Razak, der wegen einer anderen Vortragsverpflichtung in Manila nicht teilnehmen kann.

Mir ist bewußt, daß meine Sachkenntnis und Erfahrung auf diesem Gebiet nicht so beeindruckend ist wie die von Herrn. Abdul Razak. Angesichts des Vertrauens, das Herr Abdul Razak und die Organisatoren dieses Seminars in mich setzen, seinen Platz einzunehmen, werde ich mich bemühen, zu dieser Diskussion beizutragen so gut ich kann.

Nun zum Thema des heutigen Seminars, *Asiatische Werte im Journalismus*. Gibt es sie, wie sehen sie aus? Statt nun eine Antwort auf diese Frage zu versuchen - was, wie ich finde, der anschließenden Diskussion vorbehalten sein sollte -, werde ich lieber versuchen den Anwesenden einige meiner eigenen Erfahrungen mitzuteilen, Erfahrungen in der Art und Weise wie wir bei der "Jakarta Post" Nachrichten auswählen und präsentieren. Ich will versuchen festzustellen, inwieweit asiatische oder, genauer noch, indonesische Werte bei unseren redaktionellen Entscheidungen eine Rolle spielen oder nicht.

Lassen Sie mich Ihnen zunächst die folgende Anekdote erzählen, die sehr gut illustriert, auf welche Art und Weise unsere Entscheidungen über Nachrichtenauswahl und -präsentation beeinflusst werden. Im Verlauf des zweiten APEC Gipfels in Indonesien im letzten November, an dem, viele von Ihnen werden sich erinnern, der amerikanische Präsident Bill Clinton teilnahm, besetzte eine Gruppe junger Osttimoresen den Parkplatz des amerikanischen Botschaftsgebäudes in Jakarta. Ihr Hauptziel war es, bei den gerade massenhaft in der Stadt weilenden Journalisten, den Vertretern der großen internationalen Medien, öffentliche Aufmerksamkeit für ihr Streben nach einem eigenen, von Indonesien unabhängigen Staat zu erregen. Die Ja-

karta Post sandte einen Reporter und einen Fotografen an den Ort des Geschehens, und wir veröffentlichten die Geschichte am nächsten Tag neben anderen Mitteilungen über den APEC-Gipfel auf der Innenseite in einer Länge von etwa 25cm, das entspricht etwa 10 Absätzen. Wir wurden von einigen der ausländischen (westlichen) Journalisten gefragt, warum wir diese Geschichte nicht auf der Titelseite veröffentlicht oder ausführlicher darüber berichtet hätten. "War es Zensur oder Druck von offizieller Seite?", fragten sie. Weder noch. Vielmehr war es unsere bewußte Entscheidung, das Thema des Tages nicht von diesem Vorfall überschatten zu lassen. Sicherlich, die Botschaftsbesetzung war eine Nachricht wert, aber sie war nicht wichtig genug, um die wichtigste Nachricht des Tages zu verdrängen: die Anwesenheit von 18 APEC-Führern in Jakarta wegen einer Konferenz, bei der der Zukunft der Region erörtert. Ich glaube, daß Werte eine Rolle spielten bei der Entscheidung darüber, wie diese Geschichte an jenem Tag zu präsentieren war. Wir hätten ihr leicht mehr Aufmerksamkeit widmen und sie auf der Titelseite plazieren können. Aber wir entschieden uns dagegen.

Einige Wochen später, als die jungen Demonstranten das Botschaftsgelände verließen, um ins Exil nach Portugal zu gehen, brachten wir dies auf der Titelseite angemessen zur Geltung, denn es war in der Tat eine der wichtigsten Nachrichten des Tages.

Mögen wir uns auch einem bestimmten Wertesystem zuordnen, so gibt es doch eine Sache, die allen Pressepublikationen, Zeitungen und Zeitschriften, überall auf der Welt - mit Ausnahme vielleicht jener, die Regierungen gehören - gemeinsam ist: Alle sind mit dem Verkauf von Nachrichten beschäftigt. Die Art und Weise, wie wir Nachrichten auswählen und präsentieren, ist von wirtschaftlichen Überlegungen beeinflusst, und diese setzen sehr oft einige jener Werte - "indonesische" oder "asiatische" - außer Kraft, zu denen wir uns angeblich bekennen.

Lassen sie mich einige Beispiele anführen: Einige Zeitungen und Boulevardblätter in Indonesien drucken reißerische Bilder halbnackter junger Frauen, die den Sinn für Anstand und das

Schamgefühl der traditionell konservativen und religiösen Indonesier beleidigen könnten. Einige Zeitungen drucken bombastische oder sensationsgierige Schlagzeilen. All dies in der Absicht, Leser zu gewinnen. Dies mögen Extrembeispiele sein. Doch sogar hochgeachtete Presseerzeugnisse in meinem Land gehen, bewußt oder nicht, von Zeit zu Zeit in dieselbe Falle, veröffentlichen bombastische oder sensationslüsterne Schlagzeilen und Meldungen in der Hoffnung, ihre Zeitung attraktiver zu gestalten.

Die Art und Weise, wie wir Nachrichten auswählen und präsentieren, ist von wirtschaftlichen Überlegungen beeinflusst, und diese setzen sehr oft einige jener Werte – "indonesische" oder "asiatische" außer – Kraft, zu denen wir uns angeblich bekennen.

Der Zweck ist einfach. Nachrichten müssen verkauft werden und dies bedeutet oft, Werte und Prinzipien beiseite zu schieben. Dies ist um so mehr der Fall in einem Land, in dem ein harter Wettbewerb in der Medienindustrie, einschließlich des Fernsehens, um die Leser- und Zuhörerschaft herrscht. Jeder steht unter Druck, die Fernsehstationen wegen der Quoten, Zeitungen und Zeitschriften wegen der Leserschaft.

Reißerische Bilder und sensationslüsterne Schlagzeilen sind Charakteristika, oder eher negative Nebenwirkungen, der Pressefreiheit, und sie sind nicht die ausschließliche Domäne der westlichen Presse. Man findet sie auch, in verschiedenen Ausprägungen, in asiatischen Zeitungen. Selbst in Indonesien, wo die Menschen vergleichsweise religiös und konservativ sind, kann man solche Zeitschriften finden.

Andererseits gibt es jedoch Faktoren, die Printmedien, Fernsehen und Radio davon abhalten, all das zu drucken oder zu senden, nur um ihre Quoten oder ihre Auflage zu erhöhen. Einer davon ist die offizielle Zensur oder, falls diese wie in Indonesien der Fall, nicht existiert, Selbstzensur. Hier spielen Werte in einigen unserer Redaktionsentscheidungen eine wichtige Rolle.

Bevor ich fortfahre, sollte ich hier erläutern, daß es in Indonesien keine offizielle Zensur gibt. Wir haben hingegen eine Regierung, die das Leben (und den Tod) von Presseerzeugnissen durch ein

Lizenzsystem kontrolliert. Einfach ausgedrückt bedeutet dies, daß eine Zeitschrift, falls sie die Grenze, was immer die auch sein mag, überschreitet, ihre Lizenz zu verlieren riskiert, was gleichbedeutend ist mit ihrer Schließung. Genau dies ist 1994 mit drei Zeitschriften geschehen. Ihre Herausgabe mußte eingestellt werden. Die Maßnahme, die die Regierung anlegt, ist Stabilität. Gilt man als stabilitätsgefährdend (und dies wird sehr subjektiv bestimmt), wird man gemäßregelt oder, nach einem schweren Verstoß, einem wird die Lizenz entzogen.

In solch einem Umfeld müssen die Herausgeber von Zeitungen ihre Berichte zensurieren, bevor sie gedruckt werden. Abgesehen von politischen Aspekten, die ich beiseite lassen will (wie ich festgestellt habe, wird das politische Umfeld in einer weiteren Sitzung dieses Seminars behandelt), und ohne offizielle Zensur, haben wir Zeitungsredakteure einige Freiheit in der Entscheidung, was wir veröffentlichen und wie wir es präsentieren. Unsere Wertvorstellungen sind daher wichtige Bestimmungsfaktoren in vielen unserer Entscheidungen bei der Nachrichtenauswahl und bei ihrer Aufmachung. Diese Wertvorstellungen fungieren als zügelnde Faktoren, besonders natürlich bei Themen wie Pornographie und Sadismus.

Unter der Voraussetzung des Fehlens einer offiziellen Zensur haben Presse und Regierung in Indonesien den Slogan "freie und verantwortungsvolle Presse" geprägt, was nichts anderes bedeutet, als daß man Freiheiten besitzt, aber auch Verpflichtungen. Das liegt im Wesen der Sache. Man kann nicht einfach sagen: "Laß uns den Artikel drucken, egal welche Konsequenzen das hat." Angesichts der Macht, die die Medien bei der Bildung der öffentlichen Meinung haben, unterstützte ich dieses Konzept nachdrücklich.

Die Presse kann die Emotionen der Massen aufwühlen. Betrachten Sie als Beispiel den Fall in Indonesien, wo die Presse kürzlich wegen der Vergewaltigung einer Frau und ihrer zwei Töchter zu weit ging. Die Medien spielten diese Geschichte tagelang hoch, schürten die Emotionen der Leute derart, daß sogar ein Minister und ein angesehener Richter die Todesstrafe für die noch nicht vor Gericht gestellten Täter forderten. Dieser Fall einer Vergewaltigung wurde jedoch nur deswegen so beachtet, weil die Zeitungen ihn hochgespielt hatten, bemerkte eine Frauenaktivistin später. Es hatte zuvor bereits andere Fälle von Vergewaltigungen gegeben, die sogar noch brutaler gewesen waren, denn die Opfer wurden ermordet. Diese erhielten jedoch nicht die gleiche Aufmerksamkeit in den Medien.

Doch stellen Sie sich vor, daß ohne Beschränkungen die Medien eines Tages

entscheiden könnten, die Geschichte einer chinesisch-stämmigen Familie hochzuspielen, welche ihre einheimische indonesische Hausangestellte foltert. Wir hätten in kürzester Zeit anti-chinesische Ausschreitungen. Es wäre sicher eine Schlagzeile, die den Verkauf ankurbeln würde. Aber eine unverantwortliche.

Stellen Sie sich vor, daß – ohne Beschränkungen – die Medien eines Tages entscheiden könnten, die Geschichte einer chinesisch-stämmigen Familie hochzuspielen, die ihre einheimische, indonesische Hausangestellte foltert. Wir hätten in kürzester Zeit antichinesische Ausschreitungen.

Ich will damit nicht sagen, daß wir keine heiklen Geschichten mehr publizieren sollten, denn das würde bedeuten, der Öffentlichkeit Nachrichten vorzuenthalten. Aber es gibt Wege, Nachrichten auf verantwortungsvollere Art zu präsentieren. So gibt es beispielsweise keinen Grund, die Tatsache hervorzuheben, daß es sich um eine chinesische Familie handelt. Schließlich foltern auch einige einheimische indonesische Familien ihre Hausangestellten.

Die Beziehungen zwischen den Rassen und ethnischen Gruppen in einem so vielfältigen Land wie Indonesien sind immer noch sehr empfindlich, so daß das Hochspielen dieser Unterschiede ein gefährliches Spiel sein kann. Die Religion ist ein anderes heikles Thema, das die Journalisten in Indonesien mit größter Vorsicht zu behandeln haben.

Die Beziehungen zwischen den Rassen und ethnischen Gruppen in einem so vielfältigen Land wie Indonesien sind immer noch sehr empfindlich, so daß das Hochspielen dieser Unterschiede ein gefährliches Spiel sein kann.

Das Auseinanderbrechen der Sowjetunion und Jugoslawiens entlang der ethnischen Trennungslinien hat die Erinnerungen in Indonesien wach gerufen,

daß die Ausbeutung ethnischer und religiöser Unterschiede verheerende Folgen haben könnte.

Es gab Fälle in der Vergangenheit, wo einige der rassischen, ethnischen und religiösen Konflikte von der Presse verursacht oder zumindest angeheizt wurden. Diese Konflikte waren zerstörerisch und benötigen im allgemeinen viel Zeit, um zu heilen.

Obwohl es also keine offizielle Zensur gibt, weiß die Presse in Indonesien, daß sie mit Geschichten, die als politisch explosiv, gelten vorsichtig umzugehen hat. Hier, so glaube ich, erweisen sich die Werte, zu denen sich die Reakteure bekennen, als ausschlaggebend für ihre Entscheidung.

Die internationalen (westlichen) Medien sehen sich mit keiner dieser Beschränkungen konfrontiert, aber in ihrer Praxis geben sie dennoch nicht unbedingt die Wirklichkeit wieder. Auch sie haben ihre eigenen einseitigen Ausrichtungen und Vorurteile.

Lassen Sie uns einen Blick auf die Art und Weise werfen, mit der sie Indonesien behandeln.

Wie oft haben wir in der internationalen Presse Berichte gelesen, die Osttimor als überwiegend katholisch, die indonesischen Soldaten dagegen als überwiegend moslemisch darstellen. Was sie verschweigen, ist die Tatsache, daß es viele katholische Indonesier gibt, von denen einige Schlüsselpositionen in Militär und Regierung innehaben und in Osttimor dienen. Religion ist, außer in den Köpfen einiger ausländischer Journalisten, kein Faktor im Konflikt in Osttimor.

Ein weiterer Trugschluß, der sich in der internationalen Berichterstattung über Indonesien findet, ist der Ausdruck "die malaiische Bevölkerungsmehrheit", der benutzt wird, um Konflikte mit den chinesisch-stämmigen Gemeinschaften in Indonesien hochzuspielen. Indonesiens Bevölkerung von 190 Millionen Menschen besteht zu einem erheblichen Teil auch aus Melanesiern im östlichen Teil des Archipels.

Einer der Wesenszüge, der häufig in der Berichterstattung ausländischer Medien über Indonesien auftaucht, ist der Trend zur zu starken Vereinfachung oder Schwarzweißmalerei, etwa Moslems gegen Christen, Malaien gegen Chinesen, oder Javaner gegen Nicht-Javaner. Dies führt zu einer Verzerrung der wahren Gegebenheiten vor Ort.

Dies findet man nicht nur in der Berichterstattung über Indonesien, sondern auch in jener über andere Teile der Welt.

Der Konflikt in Bosnien-Herzegowina ist kein religiös motivierter, obwohl die internationalen Medien es so aussehen lassen, indem sie die Bosnier als Muslime bezeichnen. Obwohl sie sich nie die Mühe gemacht haben, die Religion der Serben oder Kroaten mit einem Etikett zu

versehen, vermitteln sie doch den Eindruck, es handle sich bei diesem Konflikt um einen religiösen.

Was ist mit der separatistischen Rebellion der Moros auf den Philippinen? Ist dies wirklich ein religiös motivierter Konflikt oder ein Konflikt zwischen der Regierung in Manila und einer ethnischen Gruppe, deren Mehrheit moslemisch ist? Dennoch benutzen die internationalen Medien pauschal solch abwertende Begriffe wie "moslemische Banditen" oder "moslemische Vergewaltiger", wenn sie von den Moro-Rebellen sprechen.

Ich möchte nun ein oder zwei Wertevorstellungen benennen, die, wie ich meine, charakteristisch für Indonesier oder vielleicht sogar Asiaten allgemein sind und entscheidend für unsere Arbeit auf dem Gebiet des Journalismus sind.

Ich möchte ein oder zwei Wertevorstellungen benennen, die, wie ich meine, charakteristisch für Indonesier oder vielleicht sogar Asiaten allgemein sind. ... Einer davon ist der Wunsch nach Harmonie und der Versuch, Differenzen zu überbrücken.

Einer davon ist der Wunsch nach Harmonie und der Versuch Differenzen zu überbrücken. Ironischerweise lebt der Journalismus, so wie wir ihn heute kennen, von Differenzen und Konflikten. Kurz gesagt, sind Zeitungen mit mehr schlechten als guten Nachrichten gefüllt. "Gute Nachrichten sind keine Nachrichten", trifft im allgemeinen eher zu als der übliche Ausdruck: "Keine Nachrichten sind gute Nachrichten". Nachrichten über den Fortschritt der Landesentwicklung im allgemeinen erwecken, obwohl wichtig, weniger Aufmerksamkeit bei den Lesern als Nachrichten über Kriege, Naturkatastrophen, Demonstrationen oder gar Morde und Vergewaltigungen.

Wie bringt man diese Wertevorstellung – den Wunsch nach Harmonie – in den Journalismus ein? Vielleicht könnte unsere Diskussion hier etwas Licht auf die Antwort werfen.

Noch ein anderer Wert – und das ist vermutlich ein negativer – ist charakteristisch für Indonesier, daß sie Kritik nicht allzu freundlich aufnehmen. Das macht unseren Job in der Presseindustrie recht schwierig, stellt andererseits auch eine Herausforderung dar. Wie vermitteln wir unsere Kritik an Regierung und Beamten? Sicherlich können wir dies nicht auf eine konfrontative Art und Weise tun,

dies würde als Beleidigung aufgefaßt werden. Das ist einer der Gründe, warum indonesische Regierungsbeamte die australischen Medien verachten; diese werden als "unsensibel" gegenüber den Gefühlen der Indonesier betrachtet. Einige von Ihnen werden sich noch erinnern, daß Indonesien 1984 wegen einer Serie von Artikeln des leitenden Redakteurs des Sydney Morning Herald, David Jenkins, der sich darin kritisch zu Präsident Suharto geäußert hatte, ein allgemeines Einreiseverbot gegen alle australischen Journalisten verhängte. Die Dinge haben sich seit damals erheblich verbessert, aber ein Schlag gegen die australischen Medien findet immer noch ab und zu statt.

Dies soll nicht heißen, daß wir unserer Regierung unkritisch gegenüberstünden. Die Presse in Indonesien ist immer noch kritisch gegenüber der Regierung, aber wir müssen unsere Botschaft auf überzeugendere Weise übermitteln. Die indonesische Art nennen wir das. Sie läuft darauf hinaus, wie wir unsere Artikel schreiben und präsentieren. Dies ist die Herausforderung geworden, und ich glaube, viele Leute in der indonesischen Presse haben ein besonderes Talent dafür entwickelt. Ich bin nicht sicher, ob man dies als asiatische Wertevorstellung im Journalismus bezeichnen kann, aber vielleicht ist es etwas, das dieses Seminar für eine Diskussion aufgreifen möchte.

Zuletzt noch der rasche Globalisierungsprozeß, der die Medienindustrie in ganz Asien betrifft. Indonesien ist dabei keine Ausnahme. Die Pressefreiheit blühte in Indonesien Anfang der 90er Jahre auf, erlitt jedoch 1994 einen Rückschlag mit der Schließung dreier Zeitschriften. Seither haben wir langsam den Weg in Richtung auf mehr Offenheit und mehr Pressefreiheit wieder aufgenommen. Sicher, Themen die früher als Tabu galten werden heute in der Presse offen diskutiert, und die Ansichten einiger der schärfsten Kritiker der Regierung, früher verboten, werden heute überall wiedergegeben. Dies ist der positive Aspekt der Pressefreiheit. Doch wir müssen vorsichtig sein, denn es besteht die Gefahr, daß wir im Versuch, die Pressefreiheit auszudehnen, von einigen jener Werte abweichen, die als wichtige hemmende Faktoren im Journalismus wirken, etwa der Sinn für Anstand und Bescheidenheit.

Endy M. Bayuni

Der Autor ist leitender Redakteur der englischsprachigen "Jakarta Post". Den Beitrag hielt er auf einem Seminar über "Asiatische Werte im Journalismus" 24.-25. August 1995 in Kuala Lumpur. Übersetzung von Michael Königer.